

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodan, Bernsbach und die umliegenden Ortschaften.

Er scheint
Mittwochs, Freitags u. Sonntags.
Abonnementspreis
incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Interate
die einseitige Corpusschrift 20 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 83.

Sonntag, den 16. Juli 1893.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung, Trichinenschau betr.

Die Stadt Aue ist auf Grund der revidirten Verordnung vom 10. III. 1893, Maßregeln zum Schutz gegen die Trichinen-Gefahr bei den Menschen betreffend, in drei Trichinenschau-Bezirke eingetheilt worden.

- Es umfaßt der I. Bezirk: die Bahnhofstraße, Wettinerstr., Auerhammerstraße, Schnebergerstraße und Straße E.
der II. Bezirk: den Markt, die Marktstraße, Kirchstraße, Reichstraße, Gerberstr., Färberstr. Wasserstraße, Mittelstr. und Oststr.
der III. Bezirk: die Schwarzenbergerstr. Bodauerstr. Jägerstr. Schießhausweg, Eisenbahnstr., Bodauergasse und Brundenau.
- Als Trichinenschauer sind ernannt worden für den
I. Bezirk: Herr Carl Wehner, als dessen Stellvertreter Herr Emil Freitag.
II. Bezirk: Herr Albrecht Wehner, als dessen Stellvertreter Herr Carl Wehner.
III. Bezirk: Herr Emil Freitag, als dessen Stellvertreter Herr Albrecht Wehner.

Der Fall der Stellvertretung liegt vor, wenn ein Trichinenschauer in die Rothwendigkeit versetzt ist, an einem Tage mehr als 10 Schweine zu untersuchen oder an der Ausübung seines Dienstes überhaupt behindert ist.

Das Schlachten eines Schweines ist, ausgenommen Rothschlachtfälle, mindestens 12 Stunden vorher beim zuständigen Trichinenschauer zu melden.
Aue, am 12. Juli 1893.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Hochmann.

Rhn.

Wasserversorgung Aue.

Infolge der langandauernden Trockenheit hat sich die für die Wasserversorgung der Stadt zur Verfügung stehende Wassermenge in dem Maße vermindert, daß sie nicht

mehr ausreicht, den gegenwärtigen außergewöhnlich hohen Wasserbedarf der Stadt zu decken. Wir fordern demgemäß hiermit auf, bei der Entnahme von Wasser aus unserer Hochdruckwasserleitung thünlichste Sparsamkeit zu beobachten und jede Wasserwaste zu unterlassen.

Aue, am 14. Juli 1893.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Hochmann.

Rhn.

Bekanntmachung.

Nachdem wahrgenommen worden, daß Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts in fittender Weise sich im Schwarzwasser und in der Mulde in der Nähe von belebten Straßen und bewohnten Orten gewadelt haben, wird hierdurch unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 50 Mk. eventuell entsprechender Haft das Baden im Schwarzwasser und der Mulde im Bereiche der Stadt Aue strengstens verboten.
Aue, am 14. Juli 1893.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Hochmann.

Rhn.

Bekanntmachung.

Das Einsammeln von Beeren aller Art, sowie das Erholen von Leseholz in dem städtischen Forstreviere Burkhardtswald ist nur Wochentags und zwar in der Zeit von früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr gestattet. Personen, welche außer dieser Zeit betreten wollen, haben eine Strafe von 1 bis 10 Mark zu gewärtigen und im Nichteinbringungsfall wird die Verwahrung dieser Strafe in Haft bei dem zuständigen königlichen Amtsgerichte beantragt werden.

Forstrevier-Verwaltung Burkhardtswald, den 7. Juli 1893.

Hohl.

Bestellungen

auf die

Auerthal-Zeitung

(No. 885 der Zeitungspreisliste)

für das 3. Quartal 1893

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Ausgängern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“,
Emil Hegemeister.

Bismarck

hat sich in seiner Unterhaltung mit dem Engländer Smalley wieder mit großer Schärfe ausgesprochen. Gegenstand seiner Angriffe waren die Meeresherrschin und die Handelsverträge, die er als in Grund und Boden verfehlt bezeichnete. Die Aussöhnung zwischen Kaiser und Bismarck ist dadurch wieder in nebelgraue Ferne gerückt. Wir greifen einiges aus dem Berichte Smalleys heraus: „Der Fürst führte die Unterhaltung mit seinem Gaste in englischer Sprache, allerdings nicht ohne eine gewisse Anstrengung. Doch beherrscht er das Englische selbst beim Gespräch

über einen weiten Kreis von Gegenständen mit erträglicher Vollständigkeit. Es war kein Professoren-Englisch, sondern eigenartig, nahezu natürlich, geistreich, aber immerhin das Englische eines Mannes von Welt. Er hat Kühnheiten im Sprechen wie im Handeln. Wenn er sie und da nach einem Worte suchen mußte, fand er es auch immer, und zwar stets das richtige Wort, manchmal auch einen materialischen Ausdruck, während vielleicht eine höhere Vertrautheit mit der Sprache ihn und gegen anderen verleiht hätte, einen landläufigen Ausdruck zu brauchen.

Der Fürst führte sich alsbald mitten in die Politik hinein. Er begann gleich über die Meeresherrschin zu sprechen

Feuilleton.

Die Erbschaft der Tante.

Novelle von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Wir müssen unbüchert den rechten Weg gehen, der Versuchung widerstehen und uns nicht von dem Reiz des Geldes und der allgemeinen Genussucht verführen lassen. Nicht auf dem unsicheren Grunde einer zweifelhaften Erbschaft und der Gnade Deiner Tante, sondern auf dem festen Fundament treuer Liebe und unermüdbarer Thätigkeit wollen wir das Gebäude eines bescheidenen Glückes errichten, in Vertrauen auf den Beistand und den Segen des Himmels.“

„Und was soll aus der Mutter und meinen Geschwistern werden?“ fragte sie bekümmert.

„Hoffen wir, daß auch sie, durch die Erfahrung belehrt, ihren Irrthum mit der Zeit einsehen und von dem Wahn geheilt werden, so bitter auch ihre Enttäuschung sein wird. Derartige Kräfte sind notwendig und heilsam, wenn der Mensch gesund sein soll. Wir aber wollen die Deinigen nicht verlassen und ihnen beistehen, so weit dies in unserer Macht liegt.“

In so liebevoller Weise suchte Doktor Wiese die Besorgte zu trösten und sie wegen ihrer Angehörigen zu erdrücken, trotzdem sie ihn schwer beleidigt und gekränkt hatten. Doch nur zu schnell mußte Sophie den treuen Mann ver-

lassen, da es unterdessen spät geworden war und sie im Falle einer Entdeckung ihrer heimlichen Zusammenkünfte neue Unannehmlichkeiten mit ihrer Mutter fürchtete.

„Wilst Du schon gehen?“ fragte er betrübt. „Und wann sehen wir uns wieder?“

„Das kann ich nicht bestimmen. Du weißt, daß ich beabsichtigt werde mich nur vom Hause wegzugehen, wenn die Meinigen in's Theater oder in Gesellschaft gehen. Nur mit Mühe hab' ich mich heute losgemacht, indem ich heftige Kopfschmerzen vorstülpte. Die Lage ist mir schwer gefallen, und ich muß Dir gestehen, daß ich mich schäme, zu so später Stunde mit Dir auf der Straße zusammen zu kommen, so sehr ich mich auch danach sehne, Dich ungestört zu sehen und zu sprechen.“

„Daran hab' ich schon oft gedacht und auf einen Ausweg gefonnen, der, wie ich glaube, Dir gefallen wird.“

„Wilst Du mir nicht sagen —“

„Die Sache ist ganz einfach: Als ich neulich den Hauptmann von Hauptein besuchte und Fräulein Koelle Deine Grüße überbrachte, sagte sie mir, wie sehr sie Dich noch immer liebt und wie sie nichts sehnlicher wünscht, als daß Du sie einmal besuchst, da sie selbst, so lange die Tante bei Euch wohnt, nicht zu Dir kommen kann. Natürlich versprach ich, ihren Antrag auszurichten und Dir zuzureuen. Unter diesen Umständen kann es auch nicht ausfallen, wenn Du Hauptein besuchst und ich Dich bei ihnen dann und wann sehe. Es fragt sich nur, ob Du damit einverstanden bist und wann Du abkommen kannst?“

„Der einzige geeignete Tag dürfte der nächste Sonntag sein, wo die Meinigen zu dem Jour fixe des Bankdirektors Brausewetter eingeladen sind. Ich werde unter irgend einem passenden Vorwand zu Hause bleiben und

Dich dort treffen.“

Mit noch größerer Ungeduld als Sophie und der Doktor erwartete die lebenslustige Eise den Jour fixe, der ihr die Erfüllung ihrer sehnsüchtigen Wünsche und Hoffnungen, wünschlich die Veröffentlichung ihrer Verlobung dringen sollte.

Zwar hatte sie seit jener Begegnung auf der Eisenbahn den Assessor wieder gesehen noch gesprochen, auch sonst kein Lebenszeichen von ihm empfangen, aber sie zweifelte nicht daran, daß er die Einwilligung seiner Eltern erhalten und sie damit, wie sie in ihrer Vertrauensseligkeit als gewöhnlich annahm, an dem betreffenden Abend überraschen würde.

In der That hatte der tolleste junge Mann sein gegebenes Wort gehalten und die gewünschte Unterredung mit seinem würdigen Vater gehabt, der jedoch mit einem kalten Wasserstrahl die plötzlich entstandene Liebe des Sohnes bedeutend abkühlte.

„Ich verdenke Dir nicht,“ sagte der lebenskluge Bankdirektor, „daß Du Dich in ein schönes Mädchen verliebst, aber ich kann nicht zugeben, daß Du Dich mit ihr verlobst und sie heirathen willst. Das wäre eine Thorheit, die ich Dir nicht zugetraut hätte.“

„Verzeih, lieber Papa, wenn ich Dich bitte, mir aufrichtig zu sagen, ob Du gegen sie oder ihre Familie ein ernstes Bedenken hast?“

„Das wohl nicht? das Mädchen ist charmant und die Familie ganz respektabel. Der verstorbene Stadtrath war mein Freund, ein liebenswürdiger Gesellschafter, mit dem ich, als wir beide noch jünger waren, manchen vergnügten Abend verlebte. Schade nur, daß er ein schlechter Wirth war und den Seinigen so gut wie nichts hinterlassen hat.“